2 Was ist Enthusiasmus?

Der Enthusiasmus wird zunächst als Begriff in seiner etymologischen Herkunft und Entwicklung vorgestellt, um die wörtliche Bedeutung des Begriffs zu erklären. Danach folgt die auszugsweise Beschreibung des Enthusiasmus als Phänomen in der Philosophie. Diese ist eine Zusammenfassung der Aussagen von Philosophen über das Phänomen, wie sie im Rahmen dieser Arbeit von Relevanz ist und erhebt daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr sind die wichtigsten Aussagen in der geschichtlichen Entwicklung für den Kontext dieser Arbeit hervorgehoben. Die Trennung von Begriff und Phänomen hat sich zur Analyse des Enthusiasmus als hilfreich erwiesen. Im nächsten Kapitel wird sich nun dem Begriff ‚Enthusiasmus' gewidmet und die Frage beantwortet, was er ursprünglich bedeutet.

2.1 Zur etymologischen Herkunft

Der ‚Enthusiasmus' ist ein ursprünglich religiös geprägter Begriff und stammt von dem griechischen Wort ἐνθουσιασμός ‚enthousiasmós' ab. Das Adjektiv ‚éntheos' bedeutet wörtlich übersetzt ‚der von Gott Erfüllte'. Enthusiasmus beschrieb daher in seiner wortwörtlichen Übersetzung einen religiösen Zustand des ‚Ergriffenseins von Gott': Also Eingebungen und Inspiration als Momente, in denen Gott selbst der eigentlich Redende ist (vgl. Brockhaus, 1988, S. 420; Meyer, 1981, S. 368). Durch dieses ‚Erfülltsein vom Göttlichen wurde der Enthusiasmus früher nicht in einen Sinnzusammenhang mit kognitiven Prozessen im Sinne der menschlichen Vernunft, sondern meist mit der Auslöschung des vernunftgeleiteten Bewusstseins gebracht. Als Synonym wird heute oft das Wort ‚Begeisterung' verwendet (vgl. a.a.O.). „Der Begriffsumfang des Wortes ‚Begeisterung' ist im damaligen Sprachgebrauch wesentlich größer als im heutigen [...]" (Bolterauer, 1989, S. 33). In aktuellen Nachschlagewerken lassen sich Unterschiede in der Begriffserklärung feststellen. ‚Enthusiasmus' wird im Brockhaus Lexikon im Rahmen der Philosophie und Religionswissenschaft als „das Ergriffensein des menschlichen Daseins vom Heiligen, Schönen und Wahren in Religion, Kunst und Philosophie" (Brockhaus, 1989, S. 422) definiert. Laut dieser Definition spricht der Brockhaus anderen Disziplinen kein mögliches menschliches Ergriffensein in Form eines ausgelösten Enthusiasmus zu. Für die heutige Zeit sollte das in Frage gestellt werden und es bedürfte einer erweiterten Definition des Begriffs, die sich auch auf weitere Disziplinen bezieht. Im Gegen-

K. Wömmel, *Enthusiasmus,* DOI 10.1007/978-3-658-10478-8_2,
© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

satz zu anderen Nachschlagewerken werden im Brockhaus für die Philosophie und Religionswissenschaft Auslöser und Äußerungsformen genannt. Oftmals bleibt es bei der schlichten Beschreibung der hervorgerufenen Begeisterung durch ein ‚Erfülltsein von Gott' und im Verweis auf die heutige säkularisierte Benutzung des Begriffs als ‚Begeisterung' oder ‚Schwärmerei'.

Doch nicht nur in Deutschland haben sich der Begriff und seine Bedeutung im Laufe der Geschichte entwickelt. Das nächste Kapitel gibt einen kurz gefassten Überblick zur Entwicklung des Begriffs im europäischen Raum.

2.2 Die wortgeschichtliche Entwicklung des Begriffs im europäischen Raum

Der Sprachwissenschaftler Franz Joseph Meissner fasst in seinem Buch „Wortgeschichtliche Untersuchungen im Umkreis von französisch Enthousiasme und Genie" (1979) sprachwissenschaftliche Erkenntnisse zur Entwicklung des Begriffs ‚Enthusiasmus' zusammen (vgl. Meissner, 1979, S. 329ff). Diese Zusammenfassung reicht inhaltlich bereits bis in die heutige Zeit und spricht teilweise auch Aspekte zur Wirkung des Enthusiasmus an. Sie soll im Folgenden zunächst vorgestellt werden, um ein Verständnis der umfangreichen Bedeutung des Begriffs an sich und seiner Entwicklung zu geben.

In der vorolympischen Religion betrachteten die Griechen den Enthusiasmus grundsätzlich als etwas ‚göttlich Erhabenes'. Der Gräzismus ἐνθουσιασμός entwickelt sich dann jedoch unter Platons Einfluss zu einem Poetologem. Das Wort wird ‚psychologisierend' verstanden und gebraucht, da in der olympischen Zeit das Verhalten von enthusiastischen Menschen immer auf den Einfluss eines bestimmten Gottes zurückgeführt wurde. „Das Wort meint im Griechischen in der metaphysischen Anthropologie zunächst das Durchdrungenwerden der menschlichen Existenz vom Heiligen, später in christlichen Zusammenhängen die ekstatische Gottesverehrung" (Kluge, 1989, S. 180). Im Christentum erhält der Begriff ‚Enthusiasmus' durch diese ihm zugeschriebene Wirkung beim Menschen eine negative Konnotation. Die Enthusiasten galten als heidnische Sektierer und Geisteskranke, deren Fanatismus den Weg zur Kirche zum ‚rechten Glauben' versperrte. Im lateinisch-spätantiken Abendland wird die griechische Sprache dann quasi vergessen und der Begriff taucht kaum noch auf (vgl. Meissner, 1979, S. 313).

Erst lange Zeit später war es dann Martin Luther, der die pejorative Bedeutung des Begriffs aus der olympischen Zeit wieder aufgriff und den Papst als „verbotenen Enthusiasten" bezeichnete (vgl. a.a.O., S. 314). Weiterhin ist laut Meissner ein Enthusiast als ‚Fanatiker', ‚falscher Erleuchter', ‚krankhafter Visi-

onär' und ‚Simultant' im Sprachgebrauch anderer westeuropäischer Ländern bekannt. Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts erfuhr der Begriff, dank einiger Humanisten (in Frankreich die Pléiade-Dichter), die sich auf Platon bezogen, wieder eine positive Bedeutung. Diese bezeichneten die Stellung und das Wesen außergewöhnlicher Menschen, vor allem Künstler (!), mit dem eigentlichen Namen als ‚enthousiasme'. Meissner spricht von einer ‚falschen Epiphanie', die der Begriff in der christlich-spätantiken Zeit inne hatte. Ein Enthusiast war ein Fanatiker, ein Spinner, ein Psychopath.

In Italien war es Patrizi, ein Dichter und Denker dieser Zeit, der vom ‚enthusiasmo' sprach, welcher ein ‚genio', ein ‚demone' und eine ‚deità' im Dichter entzünde („Der Genius ist die Energie, die den Enthusiasmus überbringt" [a.a.O., S. 315]). Meissner bezeichnet den Begriff daher als Kernwort in der Kontroverse um den enthusiastischen Künstlers: Auf der einen Seite Begnadeter, auf der anderen Seite Hungerleider und Dieb.

Im englischen Sprachraum trug besonders der Einfluss des niederländischen Philosophen Erasmus von Rotterdam (1466/67/69-1536) dazu bei, dass der Begriff vor 1650 eine positive Konnotation entwickelte. So unternahmen einige englische Autoren den Versuch, den beschriebenen eher krankhaften Enthusiasmus wissenschaftlich zu phänomenologisieren und ihn über seine polemische Begrenzung hinauszuführen. Neben den pathologischen Formen des Enthusiasmus aus der Antike definiert man den Enthusiasmus nun auch als ‚schöpferisch' und ‚fruchtbar', was aufgrund des – nach Meissner ‚typisch englischen' – Skeptizismus zu einer Säkularisierung des Begriffs führte. Ein berühmter Vertreter dieser Zeit ist Anthony Ashley Cooper, Lord Shaftsbury, gewesen, der mit seinen Ausführungen zum Enthusiasmus als eine schöpferische Kraft dem Enthusiasmus eine kosmische Bedeutung zufügt. In der historischen Enzyklopädie von Diderot werden die englischen und französischen Vorstellungen zum dem Begriff Enthusiasmus mit den Artikeln zu ‚Enthusiasmus', ‚Phantasie', ‚Elektrizismus' und ‚Genie' zusammengefasst (vgl. Meissner, 1979, S. 312ff).

Die später in Deutschland folgende Zeit des Sturm und Drangs rückt etwas von der Entwicklung des Begriffs in England und Frankreich ab, was anhand der Vorstellung der Aussagen von Platner und Kant (S. 14ff) noch genauer thematisiert wird.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts schreitet die Technologisierung voran und die Untersuchung des Enthusiasmus gerät in sprachwissenschaftlicher Sicht immer mehr aus dem Interessenfeld der Forschung. Im Vordergrund stehen für die Gesellschaft die sich systematisch entwickelnden Wissenschaften wie die Medizin und die Psychologie. Wenn auch nur kurz, so schildert Meissner abschließend das 20. Jahrhundert als eine Zeit, in der das Wort nicht nur im Zusammenhang mit Gelehrten, Dichtern und Denkern gebraucht wird, sondern bei

allen Menschen einer Gesellschaft. Als institutionelle Förderer der Popularisierung nennt er Presse, Funk, Fernsehen und Schule (vgl. Meissner, 1979, S. 321).

Dass der Enthusiasmus bis heute in pädagogischer und psychologischer Hinsicht nicht im wissenschaftlichen Fokus der Forschung steht, ist auch durch die Ereignisse und den Missbrauch von Massenbegeisterung im II. Weltkrieg zu begründen. Der Psychologe Lambert Bolterauer sieht für das Fehlen des Begriffs ‚Begeisterung' in der wissenschaftlichen Literatur folgende Erklärung: „Die Deutschen brauchen über das Wort ‚Begeisterung' keine Belehrung, denn sie wissen es alle noch aus der jüngsten Vergangenheit [...] und darüber spricht und schreibt man nicht gerne" (Bolterauer, 1989, S. 34). Inzwischen hat sich die Verwendung des Begriffs ‚Enthusiasmus' gewandelt und besonders das Synonym ‚Begeisterung' findet im Alltag häufig Verwendung.

2.3 Platon und der göttliche Einfluss des Enthusiasmus in der Antike

Mit den folgenden Ausführungen wird zeitlich ein Schritt zurückgegangen. Dadurch entsteht keine strikte chronologische Reihenfolge des zweiten Kapitels, obwohl es einladend ist, dieses mit einem Philosophen wie Platon zu beginnen. Das Verständnis der etymologischen Entwicklung des Begriffs und seiner heutigen Bedeutung stehen für den Leser zu Beginn der Arbeit (vor der Phänomenbeschreibung) aus Sicht der Verfasserin im Vordergrund und begründet die gewählte Reihenfolge.

Die bereits vorgestellte Arbeit Meissners ist – wenn auch mit einem romanistischen Schwerpunkt – die bisher einzige gefundene wissenschaftliche Quelle, die sich der neben der historischen Begriffsentwicklung am Ende auch dem Phänomen und seinen Auswirkungen auf den Menschen bis in die Antike widmet. Dort wird der Enthusiasmus mit verschiedenen Göttern verbunden: „[Das musste] in der antiken Welt keineswegs einen Gegensatz bedeuten [...], griffen doch die Götter ständig in das Leben der Menschen ein" (Meissner, 1979, S. 329). So war in der hellenistischen Götterwelt der Mensch dem Guten und Bösen ausgeliefert. „Mithin muss der Enthusiasmus für den Griechen auch gefährliche und üble Gesichter haben. So brachte die von den Korybanten bewirkte Begeisterung Krankheit, Wahnsinn, oft Tod." (a.a.O.). Dieser Enthusiasmus steht mit seinem Affektat vom Gott Apoll verursachten Enthusiasmus des Dichters als edelste Form der göttlichen Begeisterung entgegen. Leider unternimmt Meissner keine weiteren Differenzierungen über die anderen Götter der Antike und die Begründung für die unterschiedliche Zuweisung ihrer Affektate (++-, ++, vs. +--,----), welche zur Erläuterung seiner Skizze hilfreich wären. Dennoch ist Meissners Skizze die einzige visuelle Darstellung, die in der Geisteswissenschaft im Rah-

men dieses Forschungsvorhabens zum Enthusiasmus und seiner Zuschreibung mit graduellen Abstufungen zu den einzelnen Göttern gefunden wurde:

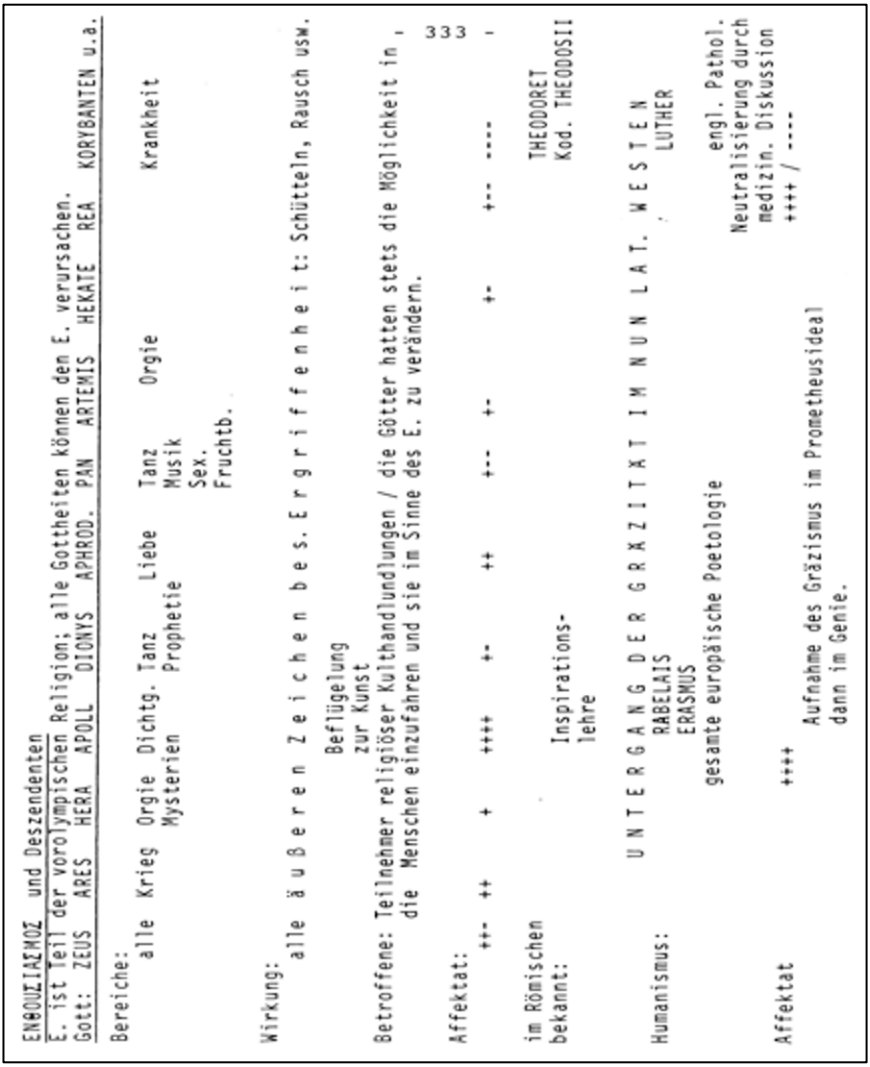

Abbildung 1: Der Enthusiasmus und seine Zuschreibung zu den Göttern und ihren Affektaten (Meissner, 1979, S. 333)

Die Skizze erläutert neben den von links nach rechts oben aufgeführten Göttern auf einer von oben nach unten zu lesenden zeitlichen Achse die geschichtliche Wandlung des Wortes. Am Ende ist der Begriff ausschließlich positiv der Dichtung zugeschrieben (++++) und die negative Bedeutung des Enthusiasmus als ‚Krankheit' durch die neuen Erkenntnisse der Medizin neutralisiert worden. „In diesem Sinne unterschied Plato in den guten und bösen Enthusiasmus" (a.a.O., S. 329).

Platon (428/27 v. Chr. – 348/347 v. Chr.) setzt sich nicht mit dem Enthusiasmus und seiner etymologischen Bedeutung ausführlicher auseinander. Er war der Erste, der den ‚Enthusiasmus' als Phänomen für die Philosophie beschrieb. Im „Phaidros" von Platon wird der Enthusiasmus wie in keinem anderen Werk im Kontext der Redekunst thematisiert (vgl. Platon-‚Phaidros', 244a und 265a, zitiert nach Bösel, 2008, S. 161). Dort erinnert Sokrates daran, dass es neben den „krankhaften Wahnsinnszuständen" auch einen „göttlichen Wahnsinn" als Form der Begeisterung gibt (vgl. a.a.O.), die den Enthusiasmus in ‚gut' und ‚böse' einteilt. Diesen göttlichen Wahnsinn unterscheidet Sokrates durch die Zuschreibung in (nur) vier Arten: „[Wir schreiben] die Begeisterung des Sehers dem Apollon [zu], die des Weihepriesters dem Dionysos, die des Dichters den Musen; die vierte endlich, die den Verliebten [zu], welche von Aphrodite und Eros kommt, haben wir als die vornehmste bezeichnet." (vgl. Platon, ‚Phaidros', 265b, a.a.O.). So unterscheidet Platon zwischen der mantischen, der mystischen, der poetischen und der erotischen Begeisterung (vgl. Bösel, 2008, S. 173). Die Zuschreibung zu einzelnen Göttern vereint verschiedene Charakteristika des Enthusiasmus, die wir heutzutage als phänomenologische Beschreibung in der Psychologie ansiedeln würden. Der jeweilige Gott steht für einen Enthusiasmus und gibt gleichzeitig eine Beschreibung dafür, wie sich der „göttliche Wahnsinn" als Enthusiasmus beim Menschen zeigt. Vor einem pädagogischen Hintergrund ist die Begeisterung der Verliebten von Aphrodite und Eros als die „vornehmste" Begeisterung von Bedeutung, da sie ein Vorreiter der pädagogischen Theorie ist. Die Philosophie beschäftigt sich in erster Linie hier nicht mit dem pädagogischen Lehren und Lernen, jedoch ist die Redekunst des Philosophen das, was ihn zur Weitergabe seiner Erkenntnis befähigt. Dementsprechend fließen hier auch pädagogische Elemente in die Disziplin mit ein. Im „Phaidros" begeben sich Sokrates und Phaidros auf die Suche nach der „noch schöneren Redekunst" (a.a.O., S. 174). Sokrates wird zu einer psychologischen Theorie geführt, die erklären soll, wie man „zielgerichtet" auf den Hörer wirken kann, um ihn „affektiv" zu berühren (a.a.O.). Eine gewissermaßen sich „in die Seele schreibende" (a.a.O.) Rede wird angestrebt, was unweigerlich den Begriff der Nachhaltigkeit in Verbindung mit dem Enthusiasmus ins Spiel bringt. Dieser Aspekt ist interessant, da bereits zur Zeit Platons neben der kurzlebigen Affirmation des Enthusi-

asmus auf der anderen Seite ebenso die Nachhaltigkeit des Enthusiasmus in Betracht gezogen wurde. Das ist eine bedeutende Eigenschaft des Phänomens, die anscheinend schon früh bei Platon im Rahmen der philosophischen Redekunst beschrieben wurde. Bösel hebt hier eine Parabel Sokrates‘ über das „in die Seele Schreiben“ hervor. Das ist gleichzeitig auch eine Schriftmethapher, welche mit dem „Hineinschreiben“ eine Langfristigkeit und Beständigkeit im Gegensatz zur Kurzlebigkeit impliziert. Sokrates beschreibt die Seeleninschrift wie folgt: „Wird ein Bauer Samen, an dem ihm etwas liegt und der ihm Frucht bringen soll, etwa im Ernst zur Sommerzeit in Töpfe sähen für das Adonisfest und sich dann freuen, wenn er sieht, wie er in acht Tagen schön aufgeht? Oder wird er das, wenn er es denn überhaupt tut, doch wohl nur zum Spiel und dem Fest zuliebe tun? Samen dagegen, mit dem es ihm Ernst war, den hat er nach den Regeln der Landwirtschaft in den geeigneten Boden gesät und wird zufrieden sein, wenn, was er gesät hat, im achten Monat zur Reife kommt?- So ist es doch wohl, Sokrates: das eine wird er in ernsthafter Absicht tun, das andere so, wie du sagst.“ (Platon, zitiert nach Bösel, 2008, S. 176). Durch die Seelenschrift soll der Seele nachhaltig zu größerer und innerer Schönheit verholfen werden. Außerdem wird die Wirkung der Redekunst nicht nur für einen individuellen Prozess gehalten. Durch die besonders schöne Redekunst würden „Früchte in der Seele aufgehen und ihrerseits Samen tragen, die wiederum in anderen Seelen übertragen werden wollen und so fort“ (Platon, zitiert nach a.a.O., S. 177). Zu Platons Metapher erklärt Bösel, [...] „dass Samen und Pflanze als Metaphern für die Schüler von Sokrates gemeint sind, liegt auf der Hand; sie bringen eine pädagogische Regel zum Ausdruck“ (a.a.O.). Diese Zirkularität der Metapher zur ‚Seelenschrift’ im Kontext der Redekunst steht ebenfalls im Zusammenhang mit dem Enthusiasmus, denn hiernach hat „die Seele [...] als Schöne selbst die Macht, andere Seelen enthusiastisch zu machen.“ (a.a.O., S. 179).

In der Vergangenheit wurde der mögliche Enthusiasmus nicht immer jedem Menschen selbstverständlich zugeschrieben. Wen man im 18. Jahrhundert mit einem ausgelösten Enthusiasmus verbandt, erfährt man aus den philosophischen Schriften eines bekannten englischen Lords.

2.4 „A letter concerning Enthusiasm“

„Er wurde gebraucht, um auszudrücken, was in den menschlichen Leidenschaften erhaben war [...]. Das war der Geist, den er stets den Helden, Staatsmännern, Dichtern, Rednern, Musikern und selbst den Philosophen zuschrieb“ (Shaftesbury, [1707] (1980), S. 34f). So beschreibt Anthony Ashley Cooper, der III. Earl of Shaftesbury (1671-1713), das Phänomen Enthusiasmus in seinem bekannten

Brief „A letter concerning Enthusiasm“ (1707). Die Schrift ist in sechs Kapitel aufgeteilt und war an den Lord John Somers (1651-1716), den damaligen Lordkanzler von England und ein Nachfolger von Shaftesbury, gerichtet. Im Jahre 1709 erschien ein weiteres Werk von ihm: „The Moralists – A Philosophical Rhapsody – being a Recital of certain Conversations on Natural and Moral Subjects“. Dieses beschäftigt sich ebenfalls mit dem Enthusiasmus und war bereits im Jahre 1705 unter dem Titel „The Sociable Enthusiast, a Philosophical Adventure Written to Palemon“ veröffentlicht worden. Während der Brief eher eine Kritik am Enthusiasmus und dem Umgang der Menschen mit ihm beinhaltet, beschäftigt sich Shaftesbury in „The Moralists“ mehr mit den Erscheinungsformen des Enthusiasmus als ein menschliches Ergriffensein, so wie ihn Platon bereits definiert hat.

Es lassen sich viele Aspekte sowohl über die Auslöser als auch über die Erscheinungsformen des Enthusiasmus in beiden Werken wiederfinden. Vom „wahren Gefühl der göttlichen Gegenwart“ des Enthusiasmus wird in beiden Werken gesprochen. In seinem Brief definiert er den Begriff ‚Enthusiasmus' so, wie er auch allgemein im 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts oft verwendet wurde, nämlich auch als ein Synonym für ‚Fanatismus' (vgl. Shaftesbury, 1980, VIII ff). Indem Shaftesbury jedoch fordert, dass der Enthusiasmus ebenso eine Freiheit der Kritik rechtfertigen soll, und ihm damit ein „aufgeklärtes Element“ hinzufügt, will Shaftesbury als erster Philosoph einen „falschen“ von einem „edlen“ Enthusiasmus unterscheiden und ihn von den rein religiösen Auslösern befreit betrachten. Er begründet dies mit einem Verweis auf Platon, der die göttliche Inspiration bereits dem Geiste der Helden, Staatsmänner, Dichter, Redner, Musiker und Philosophen zugeschrieben habe und damit schon früh erste bereits erwähnte Unterscheidungen des Enthusiasmus vornahm. „Nor can we [...] forbear ascribing to a noble enthusiasm whatever is greatly performed by any of these. [...] But to [...] discern it in several kinds, both in ourselves and others, this is the great work“ (Shaftesbury, 1707, S. 27f). Mit der Unterscheidung zwischen dem „falschen“ und dem „edlen“ Enthusiasmus gibt Shaftesbury dem Enthusiasmus in seiner Bedeutung eine neue Dimension. Neben dem „falschen“ Enthusiasmus, den wir heute als Fanatismus verstehen, definiert Shaftesbury den Enthusiasmus für die damalige Zeit neu. Er entspricht der Sicht Platons indem er sagt, dass der Enthusiasmus durch eine Inspiration hervorgerufen wird. Gleichzeitig betont er jedoch auch, dass dieser Enthusiasmus ebenso den Atheisten gehört, und daher anzuzweifeln ist, ob seine Auslöser wirklich göttlicher Herkunft sein müssen: „The only thing [...] I would infer from all this is that enthusiasm is wonderfully powerful and extensive, that it is a matter of nice judgement and the hardest thing in the world to know fully and distinctly since even atheism is not exempt from it“ (Shaftesbury, [1707], (1999), S. 27). Mit diesen

aussagekräftigen Worten im letzten Kapitel des Essays beendet Shaftesbury seine Schrift über den Enthusiasmus an Lord Somers. In seinem Werk „The Moralists“ beschreibt Shaftesbury ein Gespräch zwischen Philokles und Theokles über die möglichen von Vernunft geprägten Äußerungsformen des Enthusiasmus. In Bezug auf die Erfahrbarkeit der Schönheit der Natur beschreibt Philokles seinen Enthusiasmus wie folgt: „Well do I remember now the terms in which you engaged me that morning when you bespoke my love of this mysterious beauty. [...] I must comfort myself the best I can and consider that all sound love and admiration is enthusiasm. The transports of poets, the sublime of orators the rapture of musicians, the high strains of the virtuosi- all mere enthusiasm. ‚And I', replied Theocles, am content you should call this love of ours ‚enthusiasm', allwing it the privilege of its fellow passions“. Theokles führt auf diese Beschreibung des Enthusiasmus von Philokles daraufhin eine interessante Fortführung des Gedankens hinzu: „For is there a fair and plausible enthusiasm, a reasonable ecstasy and transport allowed to other subjects, such as architecture, painting, music and shall it be exploded here? Are there senses by which all those other graces and perfections are perceived, and none by which this higher perfection and grace is comprehended?“ (a.a.O.). Weiter überträgt Theokles diesen Sinn des Enthusiasmus auf andere Wissenschaften: „Observe how the case stands in all those other subjects of art or sience. What difficulty to be in any degree knowing!“ (a.a.O.) Mit diesen Worten Theokles‘ wird neben der Vernunft ein neuer Aspekt zum Enthusiasmus hinzugefügt, nämlich dass es auch Anstrengungen erfordern kann, bis man einen Enthusiasmus für etwas empfindet. „[...] For it is not instantly we acquire the sense by which these beauties are discoverable“ (a.a.O.). Hier wird auf die Faktoren Zeit und Disziplin in Bezug auf die Auslösung von Enthusiasmus eingegangen. In diesem Zusammenhang erwähnt Theokles auch die Entwicklung eines Geschmacks: „How long before a true taste is gained! [...] Is study, science or learning necessary to understand all beauties else? [...] In painting there are shades and masterly strokes which the vulgar understand not but find fault with; in architecture there is the rustic; in music the chromatic kind and skilful mixture of dissonancies“(a.a.O., S. 321). Damit spricht Theokles auch den Fähigkeitsbereich an, der eine Rolle bei der Erfahrbarkeit des Enthusiasmus in Form von Schönheit spielt. Unter pädagogischen Gesichtspunkten betrachtet, gilt es festzuhalten, dass der Philosoph Shaftesbury mit den Worten Theokles bereits damals dem Enthusiasmus gewisse Bedingungen (wie Zeit, Fleiß, Mühe) im Sinne eines zu entwickelnden Fähigkeitsbereiches zuschrieb.

Anhand der näheren Betrachtung beider Schriften Shaftesburys zum Enthusiasmus bleiben drei entscheidende Aspekte, die bereits im 18. Jahrhundert in der Philosophie festgestellt wurden, für den weiteren Verlauf der Beschäftigung

mit dem Enthusiasmus bedeutsam: 1. Unabhängig von seiner Säkularisierung beschäftigte die Frage nach den Auslösern des Enthusiasmus die Philosophie bereits damals. 2. Die Frage nach den Äußerungsformen und möglichen weiteren Faktoren, die mit der Erfahrung des Enthusiasmus in Verbindung gebracht wurden. 3. Die Erweiterung des eigenen Fähigkeitsbereiches im Kontext des Enthusiasmus. Auf diese Differenzierungen und möglichen Betrachtungen des Enthusiasmus als Phänomen wird daher in späteren Kapiteln der Analyse erneut eingegangen.

2.5 Der Enthusiasmus bei Platner und Kant

Im Gegensatz zu Platon und Shaftesbury definiert der Leipziger Mediziner, Anthropologe und Philosoph Ernst Platner (1744-1818) den Enthusiasmus im Zeitalter der Aufklärung als eine Art Affekthaltung: „ein affectartiger Eifer für Personen, die wir sehr lieben und bewundern, oder für Dinge, die wir als sehr wichtig ansehen“ (Platner, 1793, Phil. Aphor. II, §815). In dieser Definition beschreibt Platner die Objekte, welche Enthusiasmus beim Menschen auslösen können. Hiernach kann es sich bei einem Menschen sowohl um ein reales wie fiktives Objekt handeln: „Es ist überhaupt dem Enthusiasmus eigen das Bestreben, aus seinem Gegenstande herauszuziehen den Stoff lebhafter, inniger und warmer Empfindungen, und daher auch eigen die Gewohnheit, aus seinem Gegenstande, er sei nun wirklich vorhanden oder nur hervorgebracht durch die Phantasie, länger zu verweilen und ihn zu vergrössern und zu erweitern“ (a.a.O., §468). Diese Definition beschreibt die Auswirkungen, die ein ausgelöster Enthusiasmus hervorruft und die Anziehungskraft, die der Enthusiasmus auf ein anderes Objekt oder Subjekt im Sinne einer zeitlichen und dauerhaften Entwicklung auslösen kann. Platner betont die Äußerungsformen des Enthusiasmus und spricht damit ein Kontinuitätsprinzip an, jedoch bezieht er sich nicht auf seine möglichen Auslöser oder langfristigen Wirkungsweisen.

So war es nur wenig später Immanuel Kant (1724-1804), der in seiner „Kritik der Urteilskraft“ (1790) den Enthusiasmus zwar auch als Affekt, jedoch deutlich differenzierter als Platner benannte: „Die Idee des Guten mit Affekt heißt der Enthusiasmus“ (Kant, [1790] 2001, §29, [272]). Auch Kant fügt dem Begriff des Enthusiasmus, ähnlich wie Platner, eine emotionale Komponente hinzu, die nach Kant nicht von Vernunft geprägt ist. So heißt es weiter: „Wie jeder Affekt ist dieser Gemütszustand blind, er kann also der Vernunft nicht wohlgefallen“ (a.a.O.). Kant geht in seiner Definition nun einen Schritt weiter und bringt in Hinblick auf die Ästhetik noch eine besondere Eigenschaft des Enthusiasmus zum Ausdruck: „Ästhetisch aber ist er erhaben, weil er eine Anspannung der

http://www.springer.com/978-3-658-10477-1

Enthusiasmus
Untersuchung eines mehrdimensionalen Konstrukts im Umfeld musikalischer Bildung
Wömmel, K.
2016, XII, 185 S. 34 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-10477-1